



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914**

439 (17.9.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-167806](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-167806)

Monument: 70 Pfg. monatlich,  
Bringerlohn 30 Pfg., durch die  
Post inkl. Postauschlag Mk. 3,42  
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.  
Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.  
Reklame-Beile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:  
„General-Anzeiger Mannheim“  
Telephon-Nummern:  
Direktion und Buchhaltung 1449  
Buchdruck-Abteilung ..... 341  
Redaktion ..... 377  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung ..... 218 u. 7569

## Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin  
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 439.

Mannheim, Donnerstag, 17. September 1914.

(Abendblatt.)

### Die Schlachten an der Marne.

#### Zuversicht.

□ Berlin, 17. Sept. (Von unserem Berliner Büro). Ueber den Stand der Dinge auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist dem, was in der letzten Nacht durch den Wolffschen Draht gemeldet worden ist, nichts hinzuzufügen. Die Schlacht steht noch und — was die Hauptsache ist, und was wir unterstreichen möchten — die Lage hat sich nicht zu unseren Ungunsten verändert.

Wir möchten noch ergänzend bemerken, daß die heute vorliegenden, durch die Agence Havas verbreiteten französischen und englischen Meldungen vom 15. September in keiner Weise eine besondere Zuversicht atmen. Sie beruhen nicht über irgend welche größeren Erfolge oder entscheidenden Schlage der verbündeten Heere gegen die Deutschen, auch nach diesen Quellen, die sicher nicht zu Ungunsten der Franzosen gefärbt sind, gewinnt man durchaus den Eindruck, daß wir den schweren Kämpfen mit Ruhe und Zuversicht folgen dürfen. Gerade nach der letzten amtlichen französischen Mitteilung, die am 15. September ausgegeben wurde, haben die Franzosen weder auf dem linken Flügel, noch im Zentrum, noch auf dem rechten Flügel irgend welche Vorteile oder Fortschritte zu verzeichnen; die Deutschen stellen sich auf dem linken Flügel, im Zentrum und auf dem rechten Flügel, wo die Deutschen bekanntlich einen Durchbruchversuch siegreich abgelehnt, wie in Lothringen „Fähigkeit behalten“; im übrigen seien der Gesundheitszustand und die Moral der französischen Truppen fortgesetzt ausgezeichnet. Irgendwelche Siegeszuversicht oder auch nur Siegeshoffnung wird man weder in noch zwischen den Zeilen der amtlichen französischen Notizen lesen.

#### Die Beschließung der Sperrforts bei Verdun.

□ Berlin, 17. Sept. (Von unserem Berliner Bureau). Nach der Mitteilung des Generalquartiermeisters vom 10. September hatte die Armee des Kronprinzen von Preußen den Angriff gegen die Sperrforts bei Verdun eingeleitet und einige Forts bereits beschossen.

Der italienischen Zeitung „Tribuna“ wird am 12. September über diesen Kampf aus Paris vom 11. September folgendes mitgeteilt: Die Deutschen haben gestern Abend einen außerordentlich heftigen Angriff gegen den Mittelpunkt der berühmten französischen Befestigungslinie eingeleitet, die von Verdun nach Toul läuft. Der Angriff ist von dem Kronprinzen geleitet und von der Armee von Metz ausgeführt, nachdem schwere Kanonen

in der Ebene von Voivre platziert worden waren. Sie haben ihr Feuer und ihre Angriffe hauptsächlich auf das Fort Sironville gerichtet mit der deutlichen Absicht, an jener Stelle die Befestigungslinie der zu Verdun gehörigen Forts zu durchbrechen. Die Franzosen führten heftige Gegenangriffe aus.

#### Die militärische Lage im Westen.

Englische und deutsche Urteile

Zu der neuen großen Schlacht im Westen schreibt der Berichterstatter des Times: „Die große Schlacht, die jetzt geliefert wird über die breite Front von Paris bis Verdun und von dort bis an die Grenzen der Schweiz, ist gewiß der merkwürdigste Kampf der neuen Geschichte. Die Zahl der sich gegenüber stehenden Truppen, die vollkommene Organisation der Armeen, die übliche Wirkung der Geschütze und der Waffen, die gebraucht werden, und die enormen Folgen — das alles macht, daß dieser Krieg einzig ist in der Geschichte der Völker. Seitdem der Krieg begonnen hat, ist das das erste Mal, daß die Verbündeten mit voller Kraft die Offensive ergreifen, und zwar mit einem gemeinschaftlichen Ziel vor Augen. Die Schlacht wird selbstverständlich bestehen aus mehr oder weniger kleineren Gefechten, aber die Aktion ist allgemein, und Vorteil und Verlust auf einer Seite der Linie wird ungewisselt von Einfluß sein auf einen anderen Teil. Wenn die Deutschen im Zentrum durchbrechen oder ihre beiden Armeen in Lothringen über die Mosel gegen Epinal und Toul, werden die Folgen, vor allem die unmittelbaren, für die Verbündeten sehr ernst sein. Aber wenn diese beide ausbleiben und der rechte Flügel der Deutschen überrollen und den Rücken der deutschen Nordarmeen mit Kavallerie überfluten, dann wird die deutsche Vorhut in die Klemme geraten. Beide Parteien haben Aussicht, und wer gewinnt, wird von entscheidendem Vorteil sprechen können. Der Sieg, wenn er bereitet sein möge, bietet große strategische Vorteile, wenn die Erschöpfung wenigstens die feindlichen Truppen nicht verhindert, die Fronten zu pflücken. Wir brauchen es nicht zu verschweigen, daß das fortwährende und regelmäßige Zurückziehen, das den Verbündeten auferlegt wurde durch die im Anfang von dem französischen Stab begangenen Fehler, sehr verstimmend auf ihre Armeen gewirkt und ihre Widerstandskraft einigermaßen vermindert hat. Aber der Geist der Armeen der Verbündeten ist, soweit wir wissen, trotz dieser Unglücksfälle besser geworden, und die Wiederaufnahme der Offensive hat die Herzen der Soldaten der Verbündeten mit Freude erfüllt. Vermutlich nehmen drei Millionen Menschen an dieser Schlacht teil. Wir haben unseren Armeen die Leute, Pferde und das Material zugesandt, welche nötig sein werden. Die Franzosen haben dasselbe getan. Es gibt Gründe im Überflut, anzunehmen, daß die Armeen der Verbündeten in guter Kondition seien. Sie sind imstande, mit voller Kraft den

Kampf wieder aufzunehmen und auf den Feind loszuschlagen. Die Ermüdung ist auf beiden Seiten dieselbe, und es gibt gar keinen Grund, anzunehmen, daß unsere Truppen mehr ermüdet seien als die des Feindes. Die Verluste sind groß, aber die der Deutschen werden wohl die größten sein, denn sie haben stets eine angreifende Taktik verfolgt und ihre Leute nicht gespart.“

Daß die Verluste der Deutschen größer seien, glaubt doch wohl auch die Times nicht im Ernst. Von anderem abgesehen, hat sie dabei offenbar ganz die vielen Tausende von Gefangenen vergessen, Franzosen sowohl wie Engländer, die unsere Truppen den Gegnern abgenommen haben.

Im Anschlüsse an die amtliche deutsche Meldung vom 15. über den vereitelten Durchbruchversuch der Franzosen am rechten Flügelschreiben die „Mündl. R. Nachr.“:

Aus den diesmal besonders knappen Andeutungen des Generalstabs, die nur von einem rechten Flügel ohne Angabe des Geländes sprachen, ist zu entnehmen, daß sich hier Operationen vollziehen, die frühzeitig zu verraten ihren Zweck vereiteln würde. Wer den Gang der Ereignisse aufmerksam verfolgt hat, weiß ohnehin, daß die allgemeine Lage auf eine Entscheidung hindrängt, und das scheinen nach ihren eigenen Berichten allmählich auch die Franzosen zu fühlen.

Als die deutschen Heere zu Beginn des Krieges gleichzeitig in Belgien sowie von Luxemburg und Lothringen aus vordrangen, konnten sich die Franzosen von einer Zentralstellung aus auf einen der getrennten Gegner mit ihren Hauptkräften werfen, um dann nach dessen Niederlage gegen die übrigen vorzugehen. Ein reiches und hierfür vorzüglich brauchbares Bahnetz längs der Nordostgrenze gestattete ihnen solche Verschiebungen noch weit mehr als z. B. Napoleon, der dies nur mit Gewaltmärschen seiner Truppen leisten konnte. Aber gerade Napoleon, der uns dieses „Operieren auf der inneren Linie“, wie der technische Ausdruck heißt, in höchster Vollendung zeigte, mußte 1813 auch dessen Nachteile erfahren.

Zunächst nämlich jetzt dieses Verfahren voraus, daß die übrigen Gruppen des Gegners so lange aufgeschaltet werden, bis die Hauptmacht des Gegners an einer Stelle einen Sieg errungen hat. Wollten die Franzosen diesmal, wie es den Anschein hatte, den entscheidenden Stoß gegen Lothringen führen, so mußten die in Belgien und Luxemburg vorgehenden Deutschen einstweilen festgehalten werden. Dann konnte man, wenn der deutsche linke Flügel über den Rhein gedrängt war, sich mit den Hauptkräften gegen Belgien wenden. Es traf aber weder das eine noch das andere zu. Die Deutschen in Lothringen waren nicht geschlagen, und während sich die Franzosen in hartnäckigen Kämpfen verhielten, rückten die deutschen Armeen im Norden unauffällig gegen Paris und Reims vor.

Je näher sich aber die getrennten Gruppen eines konzentrisch vorgehenden Gegners kommen, umso mehr schlagen die Vorteile der inneren Linie in das Gegenteil um, weil man nun nicht mehr die nötige Zeit findet, sich bald nach der einen, bald nach der anderen Seite zu wenden.

In dieser Lage befinden sich nun die Franzosen, die sowohl von den drei Armeen im Norden als von den beiden im

Osten, dem Herzog von Württemberg und dem deutschen Kronprinzen, beständig zurückgedrängt werden, so daß diese Armeen schon in naher Fühlung stehen. Nur in Lothringen halten die Franzosen anscheinend noch immer fest.

Was das Ergebnis dieser Operationen sein wird, läßt sich vorerst nur vermuten. Aus dem Verhalten der Franzosen kann man indessen schließen, daß sie diesmal in der Tat nicht auf Paris zurückgegangen, also die Festung ihrem Schicksal überlassen wollen, um ihrer Feldarmee, wie sie schon früher immer auszusprechen, die Bewegungsfreiheit zu erhalten.

Eine nahegelegene historische Erinnerung drängt sich hier auf, nämlich die, daß die gegenwärtigen Kämpfe sich in dem Gelände zwischen Marne und Aube abspielen, wo Napoleon 1814 seine letzten Siege erfocht. Damals aber war die Lage doch wesentlich anders und der Führer der Franzosen war ein — Napoleon.

#### Ein interessantes Urteil über die ersten Mißerfolge der Franzosen.

Die Tribuna in Rom, die sich bester Beziehungen zu amtlichen Kreisen zu erfreuen pflegt, schreibt in ihrem Leitartikel vom letzten Donnerstag folgendes:

Eine Persönlichkeit, die es gesehen hat und weiß, hat uns Mitteilungen von hohem Interesse gemacht. Demnach muß man den schwachen Punkt der Aktion und des Widerstandes der Franzosen in der materiellen und moralischen Unzulänglichkeit eines großen Teiles der Reserven suchen.

Die Soldaten der ersten Linie und der „unmittelbaren Reserve“ haben ihre ganze Pflicht erfüllt und sich sehr gut geschlagen. Der Kern des französischen Widerstandes lag in den Jahren vom 20. bis 25. Altersjahr, also in der letzten Generation, in der sich eine Wiederbelebung der nationalen Ideale Frankreichs und gleichzeitig eine Beibehaltung für kühnere Lehungen in freier Luft offenbarte. Aber hinter dieser Linie taufkräftiger Krieger häuften sich die Reserven der Leute vom 28. bis 35. Jahr, das sind die Leute aus der verhängnisvollen Dreijahresperiode, und diese Reserven, deren Organisation, Stabes und Ausrüstung übrigens schlecht sind, tragen die Verantwortung für die schlimmsten Mißerfolge, da sie in den entscheidenden Augenblicken versagten und sogar bis und da aus den Verbänden gingen.

Der Oberkommandierende hat eingesehen, daß halbe Maßregeln nicht helfen würden und er ist vor der strengen Notwendigkeit nicht zurückgeschreckt. Summarische Urteile, stonbrechtliches Erschießen und selbst das Dezimieren häuften sich; unter andern sollen zwei Generale und zwei Brigaden erschossen worden sein, die ihre Posten verlassen hatten. Man sieht: das Uebel liegt ziemlich weit in der Weste hinaus. Die Wirkung dieser Maßregeln und der erbarmungslosen Ausmerzungen aller Art machte sich allmählich fühlbar in einer wertvollen Verbesserung, und so hatte Joffre in den letzten zwei Wochen ein Heer in der Hand, dessen Zusammenhalt trotz der Mißerfolge offensichtlich fester geworden war, und das den oft sehr hohen Anforderungen der komplizierten Aktion mit geschlossener Tatkraft gerecht zu werden vermochte.

Sehe viel, so versichert uns die gleiche Persönlichkeit, verdankt das französische Heer den Engländern. Die schlechte Meinung, die die Deutschen auch mit Unrecht durch die Taten widerlegten) amtlichen Mitteilungen über die Engländer zu verbreiten suchten, entspricht ihrem

grünlichen Haß, aber keineswegs den Tatsachen. Die Engländer waren überhaupt die besten Soldaten im Felde, was übrigens diejenigen erwarten, die diese durch außerordentlich langen Dienst geschulten Heereskrieger konnten. Sie waren äußerst zäh in der Verteidigung und juchzte im Angriff, und ihrer Haltung auf der äußersten französischen Front in den gefährlichsten Augenblicken ist es zu verdanken, daß der große Umfassungsplan, auf den die größten deutschen Hoffnungen gesetzt wurden, jetzt gescheitert ist. Besonders kraßvoll war die Infanterie, jene englische Infanterie, von der Napoleon sagte: „Es ist die beste der Welt. Zum Glück gibt's nicht viel davon.“

**Ein englischer Major über das englische Heer.**  
 \* Berlin, 17. Sept. (Priv.-Tel.) Ueber die Kämpfe im Westen schreibt ein Offizier: Der Haupterfolg unserer deutschen Truppen liegt mit in unseren Händen. Für die Franzosen und Engländer erreichten wir die französische Grenze viel zu früh. Ein englischer Major soll Anfang Juli erklärt haben, ich bin überzeugt, daß nicht Deutschland, sondern Frankreich der Friedensförderer ist. Leider ist unsere Regierung Frankreich gegenüber Verpflichtungen eingegangen. Nachdem, was ich bei der deutschen Armee gesehen habe, habe ich die Überzeugung, die große Mehrheit meiner Kameraden teilt sie, daß unsere Armee ihrem Unglück entgegengeht. Unsere Armee ist die denkbar schlechteste. Die Kerle laufen wie die um da badische Land durch den Ausbau der Befestigung.

**In Marokko wird der heilige Krieg gepredigt.**

□ Berlin, 17. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) Der „Kön. Volksztg.“ wird aus Madrid gemeldet, daß unter den Kabylen eine ganz außerordentliche Gärung herrsche. Bilder des deutschen Kaisers und seines Einjages in Tanger werden verteilt. Auf dem Marktplatz von Tanger verlesen Juden und des Lesens kundige Araber aus dem Telegraphen — einer dort erscheinenden Zeitung — die Meldungen über die Siege der deutschen und österreichischen Truppen.

Dazu meldet eine Madrider Zeitung: „In der französischen Zone von Taza und Mulaja ist ein neuer Agi aufgetreten, der den heiligen Krieg gegen die Franzosen predigt und die Kabylen auffordert, sich um ihn zu scharen und die Franzosen aus dem Lande zu treiben. Der Umstand, daß die Franzosen einige Positionen in Marokko verlassen haben, hat wesentlich dazu beigetragen, die Zuversicht zu steigern.“

**Keine deutschen Luftschiffe in Feindeshand.**

□ Berlin, 17. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) Unter der Annahme von Gerüchten, die in den letzten Tagen und Wochen durch das Land flogen, waren auch solche, die unsere Luftschiffe betrafen. Zum Teil hatten sie sogar recht phantastische Gestalt angenommen. Wir können zu unserer Genugtuung versichern, daß sie nicht die Wahrheit sagten. Wo gehobelt wird, fliegen Späne! Es ist selbstverständlich, daß unsere Luftschiffe, die sich hervorragend an der Kriegsführung beteiligen hat, nicht ganz ohne Dabarien davon gekommen ist. Es muß aber doch festgestellt werden, daß keines unserer Luftschiffe in Feindeshand gefallen ist.

**Der deutsche Gruß.**

Sagen Sie nicht mehr Adieu, sagen Sie Lebenwohl oder auf Wiedersehen. Jetzt muß alles deutsch werden! Solche Worte hört man des öfteren heutzutage, die noch bedenkenlos die alte schlechte französische Grußformel im Munde führen. Dieses „Adieu“, das sich im 17. Jahrhundert bei uns eingebürgerte, ist eine letzte trübe Erinnerung an jene Zeit nach dem Nördlichen Kriege, da Deutschland in seiner Schwäche und Zerstückeltheit völlig der Ausländerverfallen war und sich viele ihrer deutschen Sprache schämten. Als beim Beginn eines neuen Aufschwunges im 18. Jahrhundert der wädrere Christian Thomastus wider das „Franzosenium“ zu Felde zog, da hat er mit dem andern „alamodischen Gequale“ auch die traurige Sitte bekämpft, nach der wir Deutschen „selbst unsern Gott französisch im Munde führen“. Wir leicht, hat er gemeint, sei es doch, dies närrische „Adieu“ einfach ins Deutsche zu übersetzen und sich „Mit Gott“ voneinander zu verabschieden. Aber so viel es auch anders und besser geworden ist, seit dieser Lehrer der Deutschen“ zuerst wieder fremdländischen Axt und Schmutz aus allen Ecken und Winkeln mit scharfem Beien aufgefegt, dieses „Adieu“ ist uns doch geblieben als ein beschämender Nachhall und Fortklima jener Radikalerei und Liebedauerer. Die Deutsche so lange für fremdes Beien und besonders für das des französischen Erbeindes zur Schau getragen haben. Und dabei prägt sich doch nicht zuletzt im Gruß Art und Charakter eines Volkes hinfort aus. Wie

und keines irgend welchen Schaden erlitten hat, der nicht ohne Schwierigkeiten zu reparieren wäre.

Wir sind überzeugt, diese gut beplante Kunde wird in Mitteleuropa mit Freuden aufgenommen werden.

**Wie die Engländer fälschen.**

In diesem Kriege, in dem alles ins Kolossale gesteigert ist, stellt auch der Lügenfeldzug unserer Gegner ungeahnte Rekorde auf. Aber wenn man die französischen, die englischen und die russischen „Siegesmeldungen“ liest, so mag man staunend sich fragen, wie das möglich ist, und man wird dennoch oft genug die Erklärung gelassen lassen, daß das eigenartige Temperament und der heiße Rausch den Verfasser dieser Berichte die Dinge wirklich so sehen lassen, wie er sie darstellt. Daneben bleiben indessen genug Fälle übrig, in denen eine so milde Deutung nicht möglich ist, sondern die Tatsache einer bewußten Fälschung vorliegt. Ein besonders beweiskräftiges Beispiel, das die Engländer in den letzten Tagen geliefert haben, liegt vor uns. Man kennt die Depesche des Generalquartiermeisters von Stein aus dem Großen Hauptquartier vom 10. September, in der die erste Meldung von der Zurücknahme unseres rechten Flügels, nach erfolgreichen Kämpfen, vor Paris gemacht wurde. Diese Kämpfe sind, wie schon unsere weiteren offiziellen Meldungen erkennen ließen, im Auslande, d. h. von den Franzosen und besonders von den Engländern, zu großen deutschen Niederlagen gemeldet worden. Es genügt den Engländern jedoch nicht, daß sie selbst die Geschehnisse so darstellten, sondern sie legten das Hauptgewicht darauf, daß eine „offizielle deutsche Bestätigung“ dieser deutschen Niederlage vorliege. In den Londoner Zeitungen vom 11. September wird gleichlautend die Meldung des Generalquartiermeisters von Stein ausdrücklich als „offizielle Meldung aus Berlin“ wiedergegeben. Was aber unter den geschickten Händen dieser englischen Botschaftsanstalten geworden ist, zeigt am besten eine Gegenüberstellung des Originaltextes und der englischen „Übersetzung“ in wortgetreuer Rückübersetzung:

<b>Großes Hauptquartier, den 10. September.</b> Die Schlacht von Paris in der Verfolgung an und über die Marne dargelegten Decretes sind aus Paris und zwischen Meaux und Montmirail von überlegenen Kräften angegriffen. Sie haben in schweren weitläufigen Kämpfen den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht; als der Kampf neuer harter feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist ihr Rückzug zurückgenommen worden. Der Feind folgte an keiner Stelle. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige tausend Gefangene gemeldet.	Die wechsl. Verbund kämpfenden Decretes befinden sich in fortwährendem Kampfe. In Vorbringen und in den Begeben ist die Lage unverändert. Mit dem östlich. Kriegsschauplatz hat der Kampf wieder begonnen. Der Generalquartiermeister: von Stein.	Eine offizielle Meldung aus Berlin besagt: General von Stein kündigt an, daß die deutsche Armee, die über die Marne gegen den Osten von Paris vorgerückt war, vom Feinde zwischen Paris, Meaux und Montmirail heftig angegriffen wurde. Der Kampf dauerte zwei Tage. Die deutsche Armee hatte den Feind aufgehalten und war sogar selbst vorgedrückt, aber härtere feindliche Streifkräfte kamen zur Hilfe, und der Feind gewann die Schlacht, indem er die deutschen Truppen zwang, sich zurückzuziehen (and the army was the battle, obliging the German troops to retreat). 50 Geschütze wurden erobert und einige tausend Mann an Gefangenen gemacht. Bestand von Verbund dauert der Kampf fort. Die Lage in Vorbringen und den Begeben ist unverändert. Die Schlacht in D... haben in wieder aufgenommen.
---	--	---

**Zeichnet die Kriegsanleihen!**

Man lese nun einmal die englische Form der deutschen Depesche hintereinander, und man wird die reine Freude begreifen, die die Herzen der Engländer dabei erfüllt. Die deutschen Truppen sind nicht etwa, nach erfolgreichen Kämpfen zurückgenommen, nein, das amtliche Deutschland selbst defenkt, daß der Feind die Schlacht gewonnen hat. Und wer hat die 50 Geschütze erobert und einige tausend Gefangene gemacht? Der Feind, besonders die Engländer natürlich, daran kann nach diesem Uebersetzungs-funktschick gar kein Zweifel mehr sein. Wer etwa den Wortlaut der deutschen Depesche nicht klar genug fand, wurde durch die Ueberschriften, die über die englischen Blätter gaben, sehr genau belehrt. „Die Deutschen geben eine schwere Niederlage an der Marne zu“, so schreiben die Daily News in großen Lettern über die ganze Seite, und weiter lauten die Spitztitel: „Großer britischer Sieg in Frankreich“, „50 Geschütze und Tausende von Gefangenen genommen.“ Von Berlin zugekommen: Der Feind gewann die Schlacht, indem er die deutschen Truppen zwang, sich zurückzuziehen.“ Und so geht es weiter. Der Daily Telegraph, die Daily Mail, nicht zu vergessen die Times, sie haben alle fast dieselben Ueberschriften, die die Wichtigkeit der Tatsache betonen, daß die Deutschen offiziell ihre schwere Niederlage zugeben und daß ihnen 50 Geschütze und Tausende von Gefangenen abgenommen worden sind. Nun begreift man den englischen Jubel. Und wir sehen erst, daß wir die Bedeutung der eroberten 50 Geschütze und der Tausende von Gefangenen, von denen uns die Depesche erzählt, gar nicht genügend gewürdigt haben. Die englische Freude über dieses „Niederstands“ hält uns nun besser auf . . .

**Russische Grausamkeiten.**

\* Berlin, 17. Sept. Aber russische Unmenschlichkeiten wird der „Voss. Ztg.“ von ihrem Kriegsberichterstatter geschrieben:

1. Von dem Armeekommando wird uns folgendes schriftlich mitgeteilt:

An das Armeekommando!  
 2 Tage nach der Schlacht Jorothowa traf ich auf der Chaussee nach Seeburg einen Trupp Rekruten, ca. 21 Mann, welche am Vormittag des vorgangenen Tages von Kosaken überfallen worden waren. Man hatte den Rekruten entweder ein Bein oder eine Hand abgebunden und sie dann liegen gelassen. Ein Gendarm, der die Rekruten begleitete, lag auf der Landstraße so gefesselt, daß er knien mußte, die Hände auf dem Rücken gebunden. Ich hatte keine Zeit, mich um die Unglücklichen zu kümmern.

gez.: von Niedemann.  
 Oberleutnant des Reserveinfanterieregiments Nr. 511.

Ein Offizier berichtet uns, er habe selbst gesehen, daß ein russischer Offizier einen abgehauenen Frauenfinger mit einem Ring daran in der Tasche geholt habe. Bereits seit Tagen hätte man, daß die Russen die Frauen zusammentreiben, sie vergewaltigen, ermorden und ihnen die Finger mit Ringen abschneiden. Die Meldung hat sich also bestätigt. Den russischen Offizier habe man totgeschlagen lassen, eine Kugel war der Keel nicht wert. Seeben werden wir 2 Schriftstücke aus dem Armeekommando vorgelesen:

1. Der Wehrmann August Kurz der 5. Kompagnie des Landwehr-Infanterie-Reg. Nr.

19 und der Wehrmann Janjehel, Erjag-Bataillon Nr. 5, erklärten eidesstattlich, daß sie in dem Walde von Grodtsken, der erstere 11, der zweite 9 Frauenleichen mit abgehauenen Brüsten und aufgeschlitzten Händen gesehen haben.

2. Ich habe den Befehl erhalten, bekannt zu geben, daß Frauen und Kinder aus der Gegend von Stallpönen von den Russen fortgetrieben wurden und auch Kindern die Hände abgebunden wurden.  
 gez.: De Lacroix, Rittmeister der Reserve.

Der Berichterstatter Ruschek, der dies der „Voss. Ztg.“ berichtete, ist es mit der besondern Bitte, diese Dinge möglichst auch England weiter zu geben. Es sei für dieses stammverwandte Volk vielleicht wissenstwert zu erfahren, welche Gäfte es uns ins Haus geschickt hat.

**In die Stimmung in Rumänien**

Dürfte der Schluß eines am 7. September in Bukarest abgegangenen Schreibens einen Einblick gewähren. Nachdem der Betreffende, ein Rumäne, sich über die Geschäftsmöglichkeiten, vor allen Dingen über die Entwicklung der rumänischen Industrie während der europäischen Kriegswirren ausgesprochen hat und zu dem Ergebnis gelangt, daß während der Dauer des europäischen Konflikts mit einem Bruchstücke der Fabriken im großen und ganzen gerechnet werden muß, läßt er sich wirklich wie folgt äußern: „Die finanzielle Krise wird noch erhöht durch die Unsicherheit der politischen Lage in unserem Lande, da niemand die wahren Absichten Rumäniens kennt. Es wird hier stark gerispiet, eine Reihe Refereutenstellen sehen unter den Jährlingen, und manches läßt darauf schließen, daß Rumänien mit der Wahrscheinlichkeit oder Notwendigkeit des Eingreifens in einem Winterfeldzuge rechnen. Hoffentlich beweist Rumänien politisch reifen Sinn, nicht wider die edle deutsche Sache zu kämpfen, deren freigelegte Durchführung, trotz aller Feinde, allen denen, die deutschen Geist, deutsche Kraft, Organisation und Einheit des Empfindens kennen und bewundern gelernt haben, außer Zweifel steht.“

**Zur Förderung der Kriegsanleihe.**

Einem beachtenswerten Artikel des „Plutus“ über die Kriegsanleihe entnehmen wir folgende Ausführungen:

Nichts charakterisiert die Entwicklung besser, die Deutschland in den 44 Jahren seit dem großen deutsch-französischen Krieg genommen hat, als der Unterschied zwischen der 1870 aufgenommenen Anleihe des Reichsdeutschen Bundes in Höhe von 120 Millionen Taler und der grandiosen Aktion, die die Aufnahme unserer diesmaligen Kriegsanleihe darstellt. Hundertundzwanzig Millionen Taler, das heißt 360 Millionen Mark Kriegsanleihe! Das bedeutet heute einen Schuld, der nicht fast macht. Wir haben diesmal fünftausend Millionen Mark Kriegskredite bewilligt und wir gehen jetzt daran, die Kredite zum Teil durch Anleihen flüssig zu machen. Selbst wenn diese Anleihen einen vollkommenen Mißerfolg ergeben würden, so würde das für die Seeresteitung gar keine Bedeutung haben, denn durch den ausgezeichneten Vorbereitungen unserer Reichsbank kann der Konzler die Mittel, die er zum Kriegsführen braucht, sich auch auf andere Weise verschaffen. Nach den Erfolgen, die jüngst der Reichstag genehmigt hat, kann das Reich bekanntlich Wächel bei der Reichsbank diskontieren. Und durch die Einbeziehung der Lombardkassenscheine in die Vorderungsgrundlage für die Noten haben wir die Möglichkeit,

„Gnigkeit, Amen!“ Der Gruß „Adieu“ drängte nun all diese schönen Worte zurück und ist als ein Ueberbleibsel jenes unseligen, vom fremden Beien überlieferten 17. Jahrhunderts geblieben, das zugleich seine Unfreiheit in dem Gruß „Gehoramer Diener“, „Ihr Diener“ offenbart und auch dies nach dem Brand der Sprachmengevi natürlich durch „Votze Serviteur“ ersetzt. Einzelne Stände beharrten sich eine läbliche Grußform, wie die Vergleiche „Gnädig auf“, aber im allgemeinen ging der moderne Mensch zu so abgegriffenen Formen über, wie „Guten Morgen“, „Guten Tag“, „Gute Nacht“, und auch der Gruß „Willkommen!“ und das Abschiedswort „Lebenwohl!“ mit der unheimlichen Abwandlung „Leben Sie wohl!“ haben sich bisher nicht recht eingebürgert.

**Die weltgeschichtliche Bedeutung des deutschen Geistes.**

Rudolf Eucken, der bekannte Philosoph, sprach am Montag abend in Berlin wiederum vor ausverkauftem Saale in der „Urania“ über die weltgeschichtliche Bedeutung des deutschen Geistes. Aus dem gedankreichen Vortrage des trotz seiner Jahre jugendfrischen Gelehrten hier einige Rückblicke:  
 Eines der unwürdigen Mittel, mit denen unsere vielen Feinde uns heute bekämpfen, ist die Gerabiegung des deutschen Geistes. Wir sollen Gegner der Freiheit, Reaktionäre, Hoch-Militaristen usw. sein, und man meint, ohne Schaden deutschen Beien aus der Welt zu schaffen, da müssen wir uns auf uns selbst

Der Römer sagte zu dem kommenden „Ade“, sei willkommen, und beim Geben „Vale“, bleibe gesund. In den Grußworten anderer Völker hat sich die ursprüngliche Bedeutung der Begrüßung erhalten, die in Zeiten eines ewigen Kriegszustandes das Erscheinen des Begrüßenden als Friedfertigen, nichts Böses Wollenden kennzeichnet. Daher nimmt das alttestamentliche „Schalom“ (Frieden) und der Gruß der Araber „Salem el!“ (Friede mit Euch). Klingt hier schon eine religiöse Bedeutung an, indem mit dem Frieden zugleich der Frieden Gottes gemeint ist, so tritt diese im deutschen Gruß des Mittelalters immer mehr hervor. Die alten Germanen hatten sich zum Gruß ein einfaches „Well“ zugerufen, wie es z. B. in dem gotischen „hails“ erhalten und von unsern Radfahrern wieder aufgenommen worden ist. Der kirchliche Geist des Mittelalters wollte auch im Gruß Gottes gedenken, und so kamen nun Grüße auf wie: „Gott erhalte Euch, Gott grüße Euch, Gott minne Euch; Gott willkommen, Gott befohlen usw.“ Ganz ähnlich lauteten die französischen Grüße, und so kam in Frankreich des Mittelalters das „Adieu“ auf, ohne zunächst unsere uturen deutschen Grüße zu verdrängen. In Süddeutschland u. Tirol hat sich der mittelalterliche Gruß in dem romanischen „Grüß Gott“ bis auf den heutigen Tag erhalten, und es gibt viele, die dieses warmberaige Wort nun auch im fälteren Norddeutschland einbürgern möchten. Als kirchlicher Gruß ist ja auch heute noch die Kreuze und Lintwort üblich, die Papst Benedikt XIII. durch einen Erlass zuerst allgemein einführt und die da lauten: „Gelobt sei Jesus Christus“ mit dem Gegengruß: „In

wundervoll sang dem Griechen der schöne Nationalgruß, der alle Hellenen zu einer großen Familie verband und dem Einzelnen wie ein Stück Heimat sich ins Ohr löste. Als Herodot in Aegypten die kummern unterwürigen Kriegerungen sah, mit denen die Leute einander grüßten, da schaute er sich kümmerlich nach dem hellen Abendengruß des Haterianisches. „Chaire“ d. h. „Freue Dich“, so begrüßten die Griechen einander, die sie wollten nichts wissen von all den Gebärden und Zeichen, mit denen andere Völker durch Niederwerfen, Entblößen des Hauptes, Darreichen der Hand, Verbeugungen usw. ihre Unterwerfung oder Demut vor dem zu Grüßenden ausdrücken wollten. Das Niederwerfen auf das Angesicht, das sie als Gruß bei den Perseern sahen, erließen ihnen eher herrsch als menschlich, und sie nannten es deshalb treffend „anhändeln“ (proskonein). Es ist der „Kotau“, besten Verhütung bei uns durch die Zendung des chinesischen Säubertrinken vor einigen Jahren beliebt wurde, jene auch bei den Slawen lange festgehaltene Grußform, die sich noch heute in dem Grußwort des russischen Bauern vor dem Edelmann zeigt: „Ich falle zu Füßen.“ Wie der ausgezeichnete Kulturhistoriker Steindorfen in seiner Geschichte des Grußes hervorhebt, ist das altgriechische „Chaire“ das schönste Sinnbild für die harmonische Lebenslust dieses Volkes, das diesen Gruß sogar auf die Grabsteine setzte, gleich als wollten die Toten die Lebenden zum Genuß des Daseins auffordern. Freundliche Wünsche für den Nächsten sind auch in den Grüßen anderer Kulturvölker des Altertums enthalten; so wünschten die Römer einander langes Leben.

vieler hundert Millionen Mark für das Reich und von der Reichsbank zu beschaffen, ohne daß dadurch die Privatkreditgewährung unseres Zentralnoteninstitutes auch nur im geringsten eingeengt zu werden braucht. Aber diese Anleihe kann kein Misserfolg werden, denn, wenn sie auch die größte Anleihe ist, die das Deutsche Reich bisher auf einmal aufgenommen hat, inwieweit viel größer ist die Bereitschaft des deutschen Publikums, dem Reiche das zu geben, was in diesem Moment dem Reich gebührt, nämlich Geld. Am Gegenstand zum Jahre 1870 liegt allerdings in dem Hinsatz, mit dem die Anleihen ausgestattet sind, ein starker Anreiz für die Sparer und die Kapitalisten. Denn eine deutsche Anleihe, die 5 Prozent Zinsen abwirft, mit 97/8 zu übernehmen, haben wir seit unvorstelligen Zeiten niemandem mehr Gelegenheiten gegeben. Doch selbst wenn diese Bedingungen viel ungünstiger gewesen wären, dürfte man nicht daran zweifeln, daß der Ernst, der heute durch unser ganzes Volk geht, und die Entschlossenheit bis zu äußerster Konsequenz der augenblicklichen Lage zu tragen, sich auch in den Zeichnungen auf die Anleihe manifestieren würde. Ich lege gar kein so großes Gewicht darauf, daß es infolge der wachsenden kapitalistischen Entwicklung Deutschlands heute möglich ist, daß Krupp allein 30 Millionen zeichnet und eine große Versicherungsgesellschaft sich bereit erklärt, 20 Millionen Mark zu übernehmen. Mir ist viel wichtiger, als Zeichen der Zeit, der Umstand, daß die Arbeiter an die Prinzipale und die Dienstboten an ihre Dienstherrschaften herantreten, um sich bei ihnen zu erkundigen, welchen Weg sie einschlagen haben, damit sie auch für ihre kleinen Sparkapitalien Anleihen zeichnen können. Bei all diesen Zeichen taucht auch nicht für einen Moment die Sorge auf, daß die Anleihe gescheitert sein könnte. Sie halten den schließlichen Sieg unserer guten Sache für selbstverständlich. Sie wissen, daß wir siegen werden, weil wir siegen müssen. Und sie verstehen, obwohl wir schließlich alle nicht sicher sind, daß uns nicht auch einige Monate beschließen sein können, auch ihr materielles Wohlbefinden vollkommen mit dem Geschick des Vaterlandes. Wir haben klopfernden Herzens und mit Tränen der Rührung in den Augen unsere Streiter hinausziehen sehen in den Kampf gegen eine Welt. Nicht minder erhebt uns aber jetzt der zweite Akt der Mobilmachung, der endlose Zug der kleinen Sparer zu den Zeichnungstischen. Auch sie wissen, daß wir gegen eine Welt von Feinden zu kämpfen haben, aber sie sind trotzdem — oder vielleicht gerade deshalb — bereit, frühlichen Herzens das auf's Beste zu sehen, was sie sich in mühsamer jahrelanger Arbeit erworben."

**Der Deutschnationale Handlungsgesellschafts-Verband, Hamburg,** hat für 300 000 Mark Kriegsanleihen gezeichnet und den Sparern, die bisher nicht weniger als 40 Millionen Mark bei seiner Sparkasse eingezahlt haben, mitgeteilt, daß er bereit ist, die Beträge, die seine Sparer für die Kriegsanleihen zeichnen wollen, ohne Einhaltung der sonst geforderten Kündigungfrist und ohne Ankosten berechnung auszugeben und auch die Besorgung der Anleihebestände zu vermitteln. Der Entschluß des Verbandes zeugt von einem festen Vertrauen in die Lage, das hoffentlich über den Verband hinaus in weiten Kreisen des „neuen Mittelstandes“ werdend für die Anleihe von Erfparnissen in Kriegsanleihe-Anteilen wirken wird.

bestimmen und uns klar machen, daß wir eine weltgeschichtliche Bedeutung haben, die uns aller Hof und Reich der Welt nicht rauben kann. Die Eigentümlichkeit deutschen Lebens ist so einfach nicht festzustellen. Wie hat sich im 19. Jahrhundert das Wesen des Deutschen verändert? Aus dem Volke der Denker und Dichter ist ein Volk der Techniker geworden. Einst die „Ander Europas“ genannt, spricht man heute von ihnen manchmal als von den „Amerikanern Europas“. Das ist freilich ein großer Schritt. Die Weltung ist im 19. Jahrhundert entstanden durch den Zusammenstoß bei Jena und Auerstädt, der die Erfahrung brachte, daß aller Glanz von Kunst und Wissenschaft ein Volk nicht vor nationaler Erniedrigung bewahren kann. Aus der unsichtbaren Welt wandten wir uns zur sichtbaren. Auf Goethe, Hegel, Schiller folgten Justus v. Siebig, Alexander v. Humboldt, folgten die Eisenbahnen, der Ballonflug, und ein ganz neues Deutschland zog heran. Das ist unsere Aufgabe gegen sich selbst — behaupten die Gegenwart und machen sich's damit sehr bequem. Aber wenn wir nun auch in Technik und Industrie die Führung übernehmen und uns stark fühlen: sind wir dadurch auch wirklich untern geworden? Sagen antwortet mit einer sehr kräftigen Nein! Wir haben, sagt er, nur einen Grundzug unserer Weltens wieder neu ergriffen und angefaßt. Sind wir denn nicht als ein waffenfähiges Volk überhaupt in die Geschichte getreten? Wir haben doch das Römische geerbt und auf seinen Trümmern ein neues errichtet; denn nicht nur große Krieger waren wir, sondern auch Männer, groß

**Die Verlustlisten.**  
Im Felde gefallene Soldaten:  
Gefallen sind: Dipl.-Ing. Leutnant d. R. Max Beger-Heidelberg; Feldwebelkenn. Max Rosenfelder-Karlsruhe; Lt. d. R. Wilh. Koch-Karlsruhe; Uffz. Albrecht-Karlsruhe-Kintheim; Lehrer Unteroff. d. R. Cornelius Haupt in Staffort bei Karlsruhe; Lehrer Max Rang in Durlach; Hauptlehrer Ritter in Eppingen; Lehrer Heinrich Esel in Bretten; Ref. Jof. Wagner aus Wiesloch; Dr. Adolf Stern in Mannheim; Jakob Alenberger in Ottersheim bei Schödingen; Gren. Viktor Huber in Borsheim; Blechschmied Ludwig Schneider in Dillheim bei Borsheim; Musik. Peter Lommel in Bahl; Karl Hirscher in Grohndorf bei Aders; Gebr. Adolf Zohler in Ortenberg; Maurer Karl Weber in Griesheim bei Offenbach; Waldhüter Josef Jasp in Wiberach bei Gengenbach; Rudolf Hegler und Kassierer Franz Rohweg in Gubingen; Hauptmann d. R. Vorstand der Sanktuhlenanstalt Dr. Hans Lang in Hochburg bei Emmendingen; Friedrich Kraft in Emmendingen; Bierbrauer Paul Wöhld in Derrach; Jäg. Karl Engelmeier in Luggen; Tambour Karl Hörth in Lahr; Inf. Fritz Bauer in Schöppingen; Landwirth. Hegelwälder Gustav Wehrle in Waldkirch; Gren. David Aman in Rath. Tennensbrunn, Tambour Otto Hör in Willmoen; Hauptlehrer Feldwebel d. R. Verth. Morbrecht in Kirchbach bei Willingen; Ref. Josef. Aldinger, Wäcker in Reichenan; Berwalter Emil Dreßler in Neustadt; Pfälzermeister Joh. Oll in Dettingen bei Konstantz; Wilh. Baum in Moos am Untersee; Feldwebel August Wehmer aus Watterdingen bei Engen; Albert Fischer in Kglaserhaußen (Amt Mosbach); Steinbauer Aug. Febr in Großschöpsheim Amt Adelsheim; Hermann Berberich in Dornberg (Amt Waldkirch) und Friedrich Stoll in Mittenheim (Amt Offenbach).

**Der österreichisch-serbische Krieg.**  
Der Sieg über die Serben.  
m. Wien, 17. Sept. (Priv.-Tel.) Die Böhmische Zeitung meldet aus Agram: Wegen des glänzenden Sieges über die Serben, woran überwiegend kroatische Regimenter hervorragenden Anteil genommen hatten, ist die Stadt festlich besetzt und prachtvoll beleuchtet. Ein großartiger Festzug ging durch die Straßen. Es herrschte heller Jubel, und großartige Kundgebungen wurden veranstaltet. Aus den einlaufenden Einzelberichten geht hervor, daß der Sieg wesentlich größer ist, als anfangs angenommen war, da die Serben mit bedeutenden Kräften in unser Gebiet eingebrungen waren. Es wurden mehrere heisse Kämpfe durchgeschlagen. Die Serben sind völlig aufgerieben und in wilder Flucht über die Save zurückgeworfen worden, wobei eine große Anzahl von ihnen gefangen wurden und sehr viel ertrunken sind. Die Verluste des Feindes sind ungeheuer. Auf dem Gebiete der Monarchie ist außer Gefangenen kein serbischer Soldat mehr. In dem Bezirk, wo die Serben seit Wochen hausten, wurde unsere Verwaltung wieder eingesetzt, und alle Beamten sind auf ihre Posten zurückgeführt, ebenso die vor den Serben geflüchteten Einwohner. Der Bezirk von Rama, der von den Serben am stärksten bedroht war, ist nunmehr in unserer vollen Besitz. Die feindlichen Truppen, die bereits am Sonntag große Verluste hatten, wurden zurückgedrängt und haben am

in den Berken des Friedens! Man blide doch in die Geschichte, die davon laut zeugt. „Räuberger Wig — Uner Schöps — Augsburgs Weid — Regier'n die Welt“ hieß ein Sprichwort. Ist das das Wort eines Volkes der Trümmern? Wir sind uns also nicht untreu geworden, sondern wir setzen fort. Wenn wir in unserem deutschen Wesen die Goethezeit und die neue Zeit zu vereinen wissen, so zeigt das nur, daß wir von innen heraus wachsen, daß wir zugleich ein Volk des Seelenlebens sind, der Innerlichkeit, des Schöpfens aus innerer Notwendigkeit. Auch das sehen wir in der Geschichte bestätigt, schon es in der Religion, überall ein Leben und Fühlen der Welt von innen heraus. So zeigt das deutsche Wesen zwei Bewegungen in sich: das Streben nach einer Arbeitskultur im Erreichten der sichtbaren Welt, und dann: ein Zurückgehen in das Innere der Seele, ein Wollen, Leben und Schöpfen aus den Gründen, eine Seelenkultur. Ist das nicht aber ein Widerspruch? Nein. Beide Seiten erst geben unserem Leben eine einigartige Größe, die sich selbst über die griechische Welt hebt. Welche Leistungen sind Seiten desselben Lebensprozesses. Gemäß. Geschehen lassen sich nicht leugnen; aber ein fruchtbares Volk überwindet sie. Kein Volk ist wahrhaft groß, das nicht einen Gegenstand in sich trägt und ihn durch schaffende Arbeit überwindet. Ist seinen Höhen hat das deutsche Volk ihn überwunden und Leistungen hervorgebracht, auf deren Fortsetzung die Zukunft der Menschheit beruht.

Eucken sprach dann von der deutschen Größe,

Dienstag Vormittag in völliger Auflösung die Flucht ergriffen. Wir machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten viel Kriegsmaterial. Der Bezirk Rama ist überwiegend von Deutschen besetzt.

**Eine Bitte des Kronprinzen für seine Soldaten.**

□ Berlin, 17. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) Die „B. Z. am Mittag“ erhielt folgendes Telegramm des Kronprinzen: „Bitte um Sammlung und baldige Nachsendung größerer Mengen wollener Unterkleider und Strümpfe für meine Soldaten. Gruß Wilhelm, Kronprinz.“

**Ein Opfer der Kriegsfurcht.**

□ Berlin, 17. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) Der bekannte Darsteller der Reinhardt'schen Bühne, Viktor Arnold, ein Schauspieler von ungewöhnlich feinfühmiger Kraft, ist ein Opfer der Kriegsfurcht geworden. Als der Krieg ausbrach, dachte ihm die Angst, daß er verhungern müßte und daß er keine Rolle mehr spielen könnte, weil ihn sein Gedächtnis im Stich lassen würde. Vergebens hatte man ihn zu beruhigen versucht und ihn auch einem Sanatorium überwiesen. Dort hat er gestern seinem Leben ein Ende gemacht. Viktor Arnold hatte der Reinhardt'schen Bühne seit ihren Anfängen angehört. Er war der Schöpfer des Serenissimus in den Serenissimusspielen.

**Kohlenmangel im nördlichen Russland.**

□ Berlin, 17. Sept. (Von uns. Berl. Bur.) Man meldet aus Stodholm: Im ganzen nördlichen Russland beginnt sich der Kohlenmangel bereits drückend fühlbar zu machen. Insbesondere gehen in Petersburg die Preise in die Höhe.

**Die Flucht der Feindkrieger aus Paris.**

Ein „romantisches Bild“ aus den Tagen der Panik, da in Paris mit der Regierung so viele sich zur Flucht wandten, zeichnet der englische Korrespondent eines Londoner Blattes. So mancher Pariser, der den Hauch zu seinem Gott gemacht hat, war ruhig und zufrieden. So lange er noch ein treffliches Dinner in einem Café einnehmen konnte, das wegen seiner vorzüglichen Küche weitberühmt ist, dessen Name jedoch der englische Kenner vorzüglichem aus dem Bericht herausgehört hat. „Am 9. September“ als die demütigenden Nachrichten bereits in den Straßen von Paris die wilde Aufregung hervorgerufen hatten, zeigten die Feindkrieger noch ein stolzendes Lächeln, denn die Kunde der Flucht ließ nichts zu wünschen übrig, und man nahm alle Gänge in der gewohnten Weise und mit dem gewohnten Genuß ein. Denn einen und dem andern, der mit einer ganz besonderen feinen Junge besetzt war, erschien zwar die Soufferte bereits nicht ganz so gut gemacht, die Küchler nicht ganz so frisch. Aber die Tischgesellschaft beachtete diese Anstände nicht sehr. Dann aber kam der 6. September, und das Entschlossene wurde Ereignis. Mit der gleichen Anstand, wie stets, erhoben die Herren Eschlössler die Hände zum Rohle, aber ach! es war schloß. über alle Bekleidung schied: das Souvenir etwas rumpig, das Gemüse nicht jung, das Fleisch zu frisch. Mit schredensbleichen entsetzten Mienen sah man sich an. Die Katastrophe war da. Wie ein Donnereisprang die Trauernde die Avenue de l'Opera hinab; sie verbreitete sich über die Boulevards und sie erstarrt in einem düstern Gemurre in der Bahnhofshalle von St. Lazare, wo bald wühlbelebte elegante Herren aufstanden, Handtaschen in den Händen, trübsinnige Gesten um das dämmernde Doppelgänger, und mit einem Willeit eilte jeder nach London ausgerüstet der Sonnenlicht melancholisch Leberweh sagten. Es war ein Heines Lustspiel in dem Nischenrama des vor der Belagerung ergrimmten Paris, als sie so traurig dahinschweiften, diese Edle Epikura, die mit ihrem wohlbesetzten Tisch in ihrem berühmten Stamm-Café ihr Alles verloren hatten, die nun nichts mehr an Heimat und Vaterstadt band. Nachdem

vom König Friedrich August zum Ehrenmitglied der Königlich Preussischen Gesellschaft ernannt worden, woran der König die Hoffnung geknüpft hat, daß sie auch im Ruhestande in besonders geeigneten Aufgaben gelegentlich auftreten möge. Pauline Ulrich ist eine von Deutschlands vornehmsten Theatergründerinnen — eine Sprechstückerin allerersten Ranges, eine Wortgewaltige, die es verstand, den ihr angebotenen und auch anvertrauten großen „Stil“ modernen Anforderungen anzupassen. Aus der Zeit jenes Stils unserer Schauspielkunst hat Pauline Ulrich den grandioseren Jüge hervorgebracht, ohne den hohen Pomp und die sündige Phrasen mit in die neue Zeit zu schleppen. Darin liegt wohl der Schwerpunkt ihrer künstlerischen und theatergeschichtlichen Bedeutung. — Pauline Ulrich ist ein Berliner Kind. Sie ist am 9. Dezember 1835 als Tochter des Kammermusikus Ulrich, der im October der Königl. Oper tätig war, geboren. Ihre Eltern wollten sie nicht „zum Theater“ lassen, aber Auguste Grellinger, die geniale Berliner Tragödin, überzeugte die Ulrichs von dem Talente ihres Kindes und entschloß sich sofort, Pauline selbst in die Lehre zu nehmen. — Ein Grellinger Pauline Ulrichs mit ihrer berühmten Zeitgenossin Charlotte Volter ist öfters angeheilt worden und es hat nicht an Stimmen gefehlt, die der Dresdenr Künstlerin den Vorzug gaben. In Berlin hat die Ulrich ihrer Eltern, so König einmal die Maßhalten „nachgeschickt“ und r: „Pfeife laus zu dem Kriehl: „Der treibt ein gleich dämönisch Spiel.“ Im Jahre 1860 hat die berühmte Künstlerin das 25jährige Jubiläum des Königl. Hoftheaters an der Dresdenr Hofbühne gefeiert. In beiden Jubiläumsgesängen gab sie ihre alte Glanzrolle, die Desjogin von Marlborough in „Was Wasser“.

**Kleine Kriegszeitung.**

**Die deutschen Seelen im Remporter Hafen.**

Sehr große deutsche Dampfer liegen seit Wochen im Hafen von Hoboken, fern vom Norddeutschen Lloyd und vier von der Hamburg-Amerika-Linie. Wie lange sie hier noch unzulässig bleiben müssen, hängt von der Dauer des Krieges ab. Uns aber interessiert vor allem das Leben und Ergehen der Mannschaften und Passagiere, die hier fern vom Vaterland, ohne an Deutschlands Siegen mitwirken zu können, ihr Fortkommen suchen müssen. Ein anschauliches Bild von diesen Schicksalen unserer deutschen Landsleute im Remporter Hafen entwirft ein großes amerikanisches Blatt. Was für eine Anruhe und Aufregung war in der Hafenstraße, als die Kriegsdampfer sich immer dichter zusammenballten, wald helle Begeisterung kamme auf, als der Krieg erklärt wurde! „Da wurde fast nichts mehr als deutsch gesprochen. Die Musikkapellen spielten unermüdet. Die Nacht am Rhein“, und demüthigen erklangen die nicht enden wollenden Aufe „Hoch der Kaiser!“ Durch die Straßen von Hoboken zogen die Deutschen und sangen „Lied Vaterland, magst ruhig sein!“ In

Wahrhaftigkeit, Ursprünglichkeit und Freiheit, und sahste am Schluß die Bedeutung des deutschen Geistes dahin zusammen: Wir sind die eigentliche Seele der Welt. Würde das aufgeben, so bräche der Sinn der Weltgeschichte zusammen. So gewiß wir überzeugt sind, daß die Weltgeschichte einen Sinn hat, so sind wir auch überzeugt, daß das Deutsche notwendig ist und als Knowenbiges wird es sich auch erhalten und den Kampf auch gegen eine Welt bestehen. Das ist uns inneren Gründen schäfer, diese Überzeugung ist zum Teil ein Grund, daß wir uns Karl fühlen. Mit unserer Welt der Innerlichkeit können wir einer Welt ohne trog und Hegegewiß uns entgegenstellen. Seden wir nur fest auf uns selbst, erpösten wir mit innerer Kraft unser deutsches Wesen, dann werden uns die Porten der Hölle nicht überwinden.

**Kunst und Wissenschaft.**

**Pauline Ulrich verläßt die Bühne.**  
Deutschlands älteste aktive Bühnenkünstlerin, Frau Professor Pauline Ulrich, hat soden von der Bühne Abschied genommen und ist nach mehr als 40jähriger Tätigkeit am Königl. Hoftheater in Dresden in den Ruhestand getreten. Aus diesem Anlasse ist die große und in der ganzen deutschen Theaterwelt berühmte Künstlerin





# Handels- und Industrie-Zeitung

## Deutschlands Wirtschaft und Finanzen.

Von Dr. Hugo Böttger, M. d. R.

Seit länger als einen Monat sind wir im Kriege mit vier Großmächten und noch einigen anderen Staaten dazu und wie unsere Waffen den allen Kriegsruhm nur neu gedeihigt haben, so haben auch die deutsche Volks- und Finanzwirtschaft die erste und schwere Prüfungszeit dieser Tage über alles Erwarten gut überstanden. Sollte Englands angeblicher Wunsch nach einem langen Krieg in Erfüllung gehen, so braucht die Frage, wer es dann wirtschaftlich länger aushalten kann, wir oder die Briten, nicht zu unseren Ungunsten beantwortet zu werden. Das kommt in erster Linie daher, daß wir auch hier nichts dem Warten des blinden Zufalls überlassen haben, sondern uns als für einen Weltkrieg vorbestimmte Großmacht auch mit unserer Industrie, Landwirtschaft und mit dem Geldwesen auf diesen Ernstfall vorbereitet haben. Wenn die deutsche Wirtschaftspolitik sich nicht auf die Bahn des schrankenlosen Freihandels hat locken lassen, wenn sie vielmehr unverrückbar das Schwergewicht auf den inneren Markt gelegt und darum die Agrarinteressen hier und da sogar mit Opfern für die Allgemeinheit und für die Konsumenten gefördert, jedenfalls nicht alles auf die eine trügerische Karte glänzender Exportziffern gesetzt hat, so stand hier wie bei dem Ausbau des Eisenbahn- und des Kanalnetzes, wie bei unserer Währungs- und Bankpolitik die Sicherung unserer schwer bedrohten Grenzen und des heimischen Herdes immer in erster Linie. Und das bewährt sich jetzt, wo wir auf Selbstversorgung und auf Festigkeit und Leistungsfähigkeit des inneren Marktes in so hohem Maße angewiesen sind.

Für die deutsche Landwirtschaft hat uns der Himmel beigestanden. Die Saat gut zu nennende Getreiderate konnte wohl überall geerntet werden mit Hilfe von Freiwilligen oder bezahlten Arbeitskräften aus den Städten, wo die Landarbeiter knapp geworden waren. Man rechnet mit einer erhöhten Roggen- und Weizen- und Gerstenernte, wenn man beide Brotgetreide zusammennimmt, seinen Bedarf, der rund 20 Mill. Tonnen beträgt, zu decken vermag. Die Kartoffelernte wird an 60 Mill. Tonnen herankommen; die Futtermittel sind gut geraten und wenn nun, was in die Wege geleitet worden ist, hinreichend Kartoffelfütterungsmittel erreicht werden, so werden wir uns ohne die Zufuhr von Futtermitteln aus dem Ausland leicht einrichten können, zumal, da die Zuckerausfuhr verboten ist und die Verwendung von Roggen zur Branntweinerzeugung eingeschränkt werden kann. Unser Viehstapel ist in guter Ordnung und somit sind im Ganzen genommen die Männer von Ar und Halm zur inneren Vaterlandsverteidigung hinreichend gerüstet.

Unsere Industrie hat eine kompliziertere Verfassung als die Landwirtschaft, deren Absatz keine Schwierigkeiten zu begegnen pflegt. Die Exportindustrie findet manchen Weg verarmt und anderen heimischen Gewerben, deren Erzeugnisse leichter entbehrt werden können, fehlen die zahlungsfähigen Abnehmer. Außerdem sind der Heimindustrie durch den Krieg die geliebten Arbeitskräfte zum Teil entzogen und Ersatz ist nicht von heute auf morgen zu beschaffen. Andererseits hat allerdings der Krieg auch neuen Bedarf geschaffen für Waffenwesen und Verkehrsindustrie, für Nahrungsmittelbranchen und Pharmazie, für bestimmte Textilgewerbe, Leder- und Gummiindustrie usw. und mitunter stand die Industrie den gesteigerten Anforderungen wegen Mangel an Arbeitskräften vorübergehend sogar in einer gewissen Verlegenheit gegenüber. Aber die gesamte Industrie hat erfreulicher Weise durchgehalten und eine sehr wirkungsvolle Organisation unter Leitung des Zentralverbandes deutscher Industrieller zum Ausgleich der entstandenen Schwierigkeiten geschaffen. Der Kriegsausschuß der Industrie hat es verstanden, hier Arbeitslosigkeit zu mildern, indem er den Gewerben Aufträge vom Staate, von den Gemeinden und von Privaten vermittelte, dort von dem Ueberfluß an Arbeit und Aufträgen den notleidenden Industriezweigen einen Teil zuführte. Die Frage der Rohstoffversorgung war für uns recht kritisch, sobald die Seewege gesperrt und die Blockade verhängt werden konnte. Das ist in Monatsfrist nicht möglich gewesen und wird überhaupt bezweifelt, sodaß wir zwar mit einer Einschränkung der Zufuhr von Erdöl, Baumwolle, Rohtabak, Jute, Holz, Häuten, Kautschuk, Kupfer rechnen, was ja auch der geringeren Exportfähigkeit entspricht, aber keineswegs von den vorliegenden Staaten, namentlich von Nord- und Südamerika abgeschnitten sind. Diese Rohstoffexportstaaten haben jetzt ein erhöhtes Interesse daran, daß der Weg über die neutralen Staaten nicht von einer kriegführenden Macht, z. B. England, verlegt und versperrt wird.

Was schließlich die Finanzen angeht, so stehen wir auch da besser, als manche Konkurrenten und Nachbarn da, die ein allgemeines Moratorium einführen, den Bankdiskont bis zu 10 Prozent hinaufsetzen und die Auszahlungen von Guthaben bei den Banken und Sparkassen auf ein die Kunden wenig befriedigendes Minimum zurückführen mußten. Das Zeichen der politischen Unruhe und Unsicherheit, der Rückgang der Edelmetallbestände bei den Banken und Zentralinstituten, hat auch bei uns nicht geteilt und das Kreditwesen vorübergehend erschüttert. Jeder Reichsbankausweis hat jedoch von Woche zu Woche die Klärung und Festigung der öffentlichen Meinung offenbart, das Harigeld ist zum großen Teil aus dem Schlußwinkel: Sates, Matratzen und Strümpfen, in den allgemeinen Verkehr zurückgebracht worden. Daneben zeigen sich Giroverkehr und die neuen Kreditinstitute, wie Darlehenskassen und Kriegskreditbanken, leistungsfähig, sodaß in gleichem Schritt mit den hocherfreulichen Meldungen von allen Kriegsschauplätzen in der Tat unsere Finanzen an innerer Festigung immer mehr gewonnen haben und z. B. die Wiedereröffnung der Berliner Börse bereits in eine gewisse, wenn auch noch nicht erreichbare Nähe gerückt worden ist. Unter diesen Umständen darf man hoffen und erwarten, daß die große Kriegsanleihe von 5 Milliarden Mark die zu einem sehr günstigen Kurse auf den Markt gebracht worden ist, eine seitens gute und sichere Verzinsung der Anlage verspricht, sozusagen das Tüpfel auf dem i unserer Volkswirtschaft und Finanzen setzen und ihnen ein gutes Zeugnis ausstellen wird.

## Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe. Bei einer Großbank in Mannheim ist von einem Großindustriellen und dessen Familie eine Million Mark Kriegsanleihe gezeichnet worden.

WTB. Berlin, 17. Sept. (Amdlich) Die Zeichnungen zur Kriegsanleihe werden am Samstag Mittag um 1 Uhr abgeschlossen; wer noch nicht gezeichnet hat, beeile sich daher, damit er den Abschluß nicht verläßt. Wesentlich leichter ist die Zeichnung für diejenigen, welche Sparkassenguthaben besitzen, da alle öffentlichen Sparkassen für Zeichnung der Kriegsanleihe auf die Einzahlung der satzungsmäßigen Kündigung verzichten. Freilich scheint hierüber in den Kreisen der Sparer noch vielfach irrige Vorstellungen zu bestehen. Es kommt vor, daß Sparer auf den öffentlichen Sparkassen erscheinen und Guthaben von 30 und 50 000 M. oder mehr sofort verlangen, um sie in Kriegsanleihe anzulegen und lebhaft enttäuscht sind, wenn die Sparkasse nicht sofort zahlt. Hier wird die Zeichnung der Kriegsanleihe und die Einzahlungen des gezeichneten Betrages verwechselt. Die Zeichnung hat bis zum 19. Sept. zu geschehen. Die Einzahlung des eingzeichneten Betrages kann in 3 Raten erfolgen. Die erste Rate mit 40 Prozent zum 5. Okt., die 2. mit 30 Proz. bis zum 26. Oktober und die letzte Rate mit 30 Prozent bis zum 25. Nov. Es ist also nicht notwendig, gleichzeitig mit der Zeichnung den gezeichneten Betrag einzuzahlen oder durch die Sparkasse an die Reichsbank abführen zu lassen. Jeder Sparer wird daher billigerweise um seiner Sparkasse Erleichterung zugestehen, wenn sie den gezeichneten Betrag für seine Rechnung erst bis zu den angeführten Terminen an die Reichsbank abführt.

Kleinere Beträge zahlt jede Sparkasse nach der Maßgabe ihrer Bestände auch sofort, oder wird sie an die Reichsbank zu überweisen bereit sein. Das Verlangen sofortiger Auszahlung der nach vielen Tausenden zählenden Summen ist dagegen weder billig noch verständlich. Natürlich handelt es sich darum, daß die Sparer auf der Sparkasse den Betrag zeichnen.

Den gezeichneten Betrag zu den vorgeschriebenen Terminen an die Reichsbank abzuführen, ohne Rücksicht auf die sonst bei den Sparkassen satzungsmäßigen Kündigungsfristen, verbürgt sich die Sparkasse, wenn sie seinen Auftrag annimmt, ist es auch darauf verlassen kann, daß sie ihn ausführt. Die öffentlichen Sparkassen haben bei dem Kriegsausbruch gegen den unvernünftigen Ansturm glänzend bestanden, sie werden sich auch dem Ansturm der jetzt bei der Zeichnung der Kriegsanleihe hervortritt, erfreulicherweise völlig gewachsen zeigen, auch für diejenigen, welche kein Sparkassenguthaben besitzen, sondern durch Verpfändungen von Wertpapieren blässig machen soll, zur ratenweisen Anzahlung berechtigt. Bei sechsmonatlicher Lombardierung seiner Papiere am 5. Oktober würden sie bis zum 15. April 1915 laufen. In der Zwischenzeit zahlt er für die erhaltenen 1800 M. 6% Zins. Da er aber 5% Zins für die Kriegsanleihe bezieht, stellt sich der Verlust tatsächlich nur auf 1%.

## Stand der Badischen Bank am 15. Septbr.

Eine leichte Anspannung im Stande der Badischen Bank ist das Ergebnis der Berichtwoche. Die Wechselansprüche sind allerdings um 936 347 (124 825) M. zurückgegangen. Auch die Lombarddarlehen konnten um 23 650 (223 750) M. vermindert werden. Besondere Beachtung verdient das Anwachsen der täglich fälligen Verbindlichkeiten um 454 897 M. gegen eine Abnahme von 1 116 864 M. in der gleichen Woche des Vorjahrs. Hier mögen acht Vorbereitungsauf die Kriegsanleihe mitgespielt haben. Auf Seiten der Deckungsmittel ist der Metallbestand um 29 514 (1 055 296) M., der Bestand an Reichs- und Darlehenskassenscheinen um 3684 (830) und der Bestand an Noten anderer Banken um 357 910 (400 280) M. gestiegen.

Der Notenumlauf weist eine Zunahme um 284 300 (1 852 500) auf 13 867 300 (19 195 500) M. auf. Er ist jetzt durch Metall zu 45,43% gedeckt gegen 40,17% in der Vorwoche und 41,38% zur gleichen Vorjahreszeit. Das metallische Deckungsverhältnis hat sich also gegen die Vorwoche um 0,74% verschlechtert, während es immer noch um 4,05% besser ist, als am 15. September 1913. Zieht man noch die Reichs- und Darlehenskassenscheine und die Noten anderer Banken in Betracht, so ist besonders infolge der starken Zunahme des letztgenannten Postens eine wesentliche Besserung auch des Deckungsverhältnisses eingetreten.

Die täglich fälligen Verbindlichkeiten (Noten und Einlagen) sind jetzt durch Metall zu 21,2% gedeckt gegen 22,4% in der Vorwoche und 22,8% im Vorjahr.

1913 gegen die Vorwoche	1914 gegen die Vorwoche
11 706 -- 830	38 155 -- 3881
1 993 230 -- 408 230	3 270 079 -- 857 810
19 028 288 -- 121 028	13 514 212 -- 938 247
10 538 735 -- 532 735	8 870 335 -- 33 650
884 145 -- 32 880	1 038 548 -- 491 590
4 225 971 -- 317 703	8 470 453 -- 323 371

## Verschöbung der Ultimiquidation an der Frankfurter Börse.

WTB. Frankfurt a. M., 17. Sept. Der Börsenvorstand hat für die Geschäfte an der Frankfurter Börse am 17. September 1914 folgendes beschlossen: Die Fälligkeit aller für Ultimo September d. J. geschlossenen oder laufenden Geschäfte wird für Ultimo September d. J. festgesetzt. Dementsprechend wird als K. K. für gegebene und genommene Ultimogelder statt des Ultimo September der Ultimo Oktober bestimmt. Dem Geldnehmer steht es jedoch frei, das Geld zu Ultimo September zurückzahlen, sofern er bis zum 23. September dem Geldgeber eine diesbezügliche Erklärung abgibt. Bei allen auf Ultimo September geschlossenen oder laufenden Geschäften beträgt der Zinssatz für den Monat Oktober 6%. Der gleiche Satz gilt für Reporte. Depots bei Börsenlombarden bleiben unverändert.

## Berliner Effektenbörse.

Berlin, 17. Sept. In Ermangelung neuer Nachrichten vom Kriegsschauplatz beschränkte sich das Unterhaltungsgebiet bei den Börsenbesuchern auf die Zeichnungen der Kriegsanleihen. Bei den täglich in großen Mengen einlaufenden Zeichnungen an allen Schichten der Bevölkerung, verstärkt sich die Hoffnung auf ein glänzendes Ergebnis. Von ausländischen Banknoten waren heute englische und holländische reger begehrt, doch verringern sich die Umsätze darin anscheinend, infolge der Erschöpfung des vorhandenen Materials täglich mehr. Am Geldmarkt für Privatskonten ist die Lage unverändert.

## Londoner Effektenbörse.

London, 16. Sept. An der heutigen Börse stellte sich der Kurs für Silber auf 34.25 (gestern 32.75) an. Der Privatskontensatz wurde mit 3.25 (g. 3.25) Prozent notiert. Der Bankausgang betrug 392 000 £ Gold.

## New-Yorker Effektenbörse.

New York, 16. Sept. An der heutigen Börse stellte sich der Kurs für Sichtwechsel auf 4.9750 (g. 4.9800), Cable Transfer 4.9825 (4.9875), Berlin 96% - 97%, und für Silber Bullion auf 53% (g. 52%).

## Scheinkurse aus Bordeaux.

Rotterdam, 17. Sept. Die Times bringt eine vom 12. ds. Mts. aus Paris datierte Meldung der „Central News“, daß auf Veranlassung des französischen Finanzministers Ribot die Vereinigung der französischen Börsen beschlossen habe, die Börse in Bordeaux wieder zu eröffnen. (Wir möchten hierzu bemerken, daß schon seit einigen Tagen zuerst aus Paris und dann aus Bordeaux Scheinkurse gemeldet wurden, deren Veröffentlichung nicht den geringsten Sinn hat, weil ja doch jedermann weiß, daß zu den genannten Preisen überhaupt kein Umsatz stattfindet. D. Schriffl.)

## Handel und Industrie.

### Rheinisch-westfälisches Kohlsyndikat Eisen u. d. Ruhr.

Seitens der Staatsregierung sind, nach einem uns zugegangenen Privattelegramm, bei dem Kohlsyndikat für den Monat September vorläufig 100 000 Tonnen Hochofenkoks bestellt worden, welcher zu einem Drittel mit denjenigen Koks mengen vermischt werden soll, die der Fiskus bisher verbraucht. Fallen diese Veruche günstig aus, so wird der Fiskus dauernd vom Kohlsyndikat größere Mengen Hochofenkoks zu Mischungszwecken beziehen, wodurch eine wesentliche Entlastung des Koksmarktes während der Kriegszeit zu erwarten ist.

### Warenmärkte.

#### Mannheimer Produktbörse.

Unter dem Einflusse des knappen Angebots, insbesondere von Norddeutschland, nahm der heutige Markt wieder einen festen Verlauf. Sehr lebhaft gefragt bleibt fortgesetzt Roggen und Gerste. In Braugerste werden andauernd Käufervorgommen, da dieselbe, infolge der knappen Vorräte in Futtergerste, vielfach zur Fütterung verwendet wird.

Die Notierungen verstehen sich, wenn nicht anders bemerkt, für Lokware gegen sofortige Kasse, per 100 kg in Reichsmark bahnhof Mannheim.

17.	14.
Weizen, in d. n. n. n.	26. -- 25.75 26. -- 25.25
" ausländischer	26. -- 25. -- 25.80 25.50
Roggen, inländischer	22.50 22.25 22. -- 22. --
Braugerste 1.	22. -- 22.75 21.75 22.25
Braugerste 2.	21. -- 21.75 20. -- 20.50
Hafer, inländischer	22.25 22.80 22.25 22.80
Hafer, ausländischer	22. -- 20.50
Weizenmehl No. 00	42.50 42. --
" " 0	41.50 41. --
" " 1	38.50 38. --
" " 2	36.50 36. --
" " 3	34.50 34. --
" " 4	32.50 32. --
" " 5	30.50 30. --
" " 6	28.50 28. --
" " 7	26.50 26. --

#### Berliner Getreidemarkt.

17.	16.
Weizen: Loko	212. --
Roggen: Loko	222. -- 228. --
Hafer: Loko	218. -- 217. --
" mittel	222. -- 221. --
" neuer Loko	218. -- 221. --
" neuer mittel	218. -- 221. --
Hafer: Amerik. u. russ. Loko	220. -- 224. --
Futtergerste mittel	220. -- 224. --
Erbsen: Loko	200. -- 200. --
Weizenklein, große u. feine	18.00 -- 00.00 16.00 -- 00.00

#### Berlin, 17. Septbr. 1914. (Getreide.)

17.	16.
Weizen fest	227. -- 240. --
Roggen fest	212. -- 215. --
Hafer fest	214. -- 227. --
" mittel Loko	211. -- 213. --
" neuer	218. -- 217. --
Weizenmehl fest	41.75 -- 39. --
Roggenmehl: Loko	36.50 -- 30.50
Brot: geschnittenes	16.25 -- 15.75

Die Preise verstehen sich für Lokware in Mark per Tonne.

#### New-Yorker Warenmarkt.

New York, 16. Sept. Im Gegensatz zu gestern nahm der heutige Markt einen ausgesprochen festen Verlauf, wozu anregende Meldungen aus Minneapolis, Kaufordens von Australien und Meldungen über kleine Zufuhren, den Anstoß gaben. Die Schlussnotizen war stramm und die Preise hatten gegen gestern Besserungen von 3% - 3% z. aufzuweisen.

#### New-York, 16. Septbr.

Kurs vom 16.	15.	Kurs vom 16.	15.
Weizen	117. -- 113.75	Baumwolle	-- --
Sept.	122.75, 118.75	Sept.	-- --
Dez.	119.75, 115.75	Oktober	2.65 2.80
Hafer	20.75 20.25	Westein	2.85 2.85
ma. No. 2 Loko	50.75 49.75	Kaffee	-- --
Getreidefracht	3. -- 3. --	Ma Loko	8.75 8.75
nach Liverpool	3. -- 3. --	Zucker	2.25 --
nach London	3.75 3.75	Terpentin	-- --

#### Chicagoer Getreidemarkt.

16.	15.
Weizen	108. -- 109.75
Sept.	111.75, 107.75
Dez.	110.75, 106.75
Hafer	27.75 27.75
Sept.	72.75 71.75
Dez.	74.75 74.75
Roggen	74.75 74.75
Loko	33.75 34.75
Hafer Loko	112.75 112.75
Schmalz in d. n. n. n.	85.75 84.75
" schwere	85.75 84.75
" Zehner	81.00 81.00
" davon in Chicago	19.00 19.00

## Geschäftliches.

Multizentrische Geschäfte bei Weltkrieg 1914. Diese haben zu erscheinen beginnende, sorgfältig bearbeitete und herbeizugehen aufgestellte Richtlinien der Kriegszeit in in Mannheim durch Herrn G. Wegmann Verlag, U. 4. 1, zu beziehen. Näheres ist aus dem Infanten in der heutigen Mittagsnummer zu ersehen.

#### Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;  
für Kunst u. Feuilleton: L. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;  
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:  
L. V.: Ernst Müller;  
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;  
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joos.  
Druck und Verlag der  
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.  
Direktor: Ernst Müller.

Auszug aus dem Standesamtsregister für die Stadt Mannheim.

September. Verkündete. 1. Tagl. Philipp Weira und Katharina Jacob...

August. Geborene. 1. Heinrich Philipp Heiser und Elise Dehler...

September. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

August. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

September. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

August. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

September. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

August. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

September. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

August. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

September. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

August. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

September. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

August. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

Auszug aus dem Standesamtsregister für die Stadt Ludwigshafen.

September. Verkündete. 1. Hermann Philipp Karl Roth, Kaufmann...

August. Geborene. 1. Anna, T. v. Ludwig Heilmann, Friseur...

September. Geborene. 1. Anna, T. v. Ludwig Heilmann, Friseur...

August. Geborene. 1. Anna, T. v. Ludwig Heilmann, Friseur...

September. Geborene. 1. Anna, T. v. Ludwig Heilmann, Friseur...

August. Geborene. 1. Anna, T. v. Ludwig Heilmann, Friseur...

September. Geborene. 1. Anna, T. v. Ludwig Heilmann, Friseur...

August. Geborene. 1. Anna, T. v. Ludwig Heilmann, Friseur...

September. Geborene. 1. Anna, T. v. Ludwig Heilmann, Friseur...

August. Geborene. 1. Anna, T. v. Ludwig Heilmann, Friseur...

September. Geborene. 1. Anna, T. v. Ludwig Heilmann, Friseur...

August. Geborene. 1. Anna, T. v. Ludwig Heilmann, Friseur...

September. Geborene. 1. Anna, T. v. Ludwig Heilmann, Friseur...

August. Geborene. 1. Anna, T. v. Ludwig Heilmann, Friseur...

Auszug aus dem Standesamtsregister für die Stadt Mannheim.

September. Verkündete. 1. Tagl. Philipp Weira und Katharina Jacob...

August. Geborene. 1. Heinrich Philipp Heiser und Elise Dehler...

September. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

August. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

September. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

August. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

September. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

August. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

September. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

August. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

September. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

August. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

September. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

August. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

Bergebung von Sielbauarbeiten.

Nr. 14906. Die Ausführung von: 1. ca. 95 Hekt. m Steingroßsiefel von 0,85 m Lichtweite...

Kriegsfreiwillige, Fahnenjunker u. Ausbildungspersonal.

Vom 25. September ab stellt das Ersatz-Bataillon Jäger-Regiment Nr. 40 wieder Kriegsfreiwillige ein.

Soeben erschienen! Kleines Kursbuch für Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg (Kriegs-Fahrplan)

Enthaltend die Hauptlinien in Baden, der Rheinpfalz und dem Rheinland.

Bekanntmachung. Städtischer Mehlerverkauf

In den Preisen für das Weizenmehl, das aus dem von der Stadtgemeinde angekauften Sorra an Mähd...

Auszug aus dem Standesamtsregister für die Stadtteil Neckarau.

August. Verkündete. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

September. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

August. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

September. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

August. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...

September. Geborene. 1. Schindl Philipp Heiser und Elise Dehler...



